

Volker Mehner
Sächsisches Gespensterbuch

In Chemnitz 1953 geboren, wuchs Mehner im Erzgebirge auf. Dort war es die Erzählkunst der Großeltern, die ihn seither nicht mehr losgelassen hat und seine Phantasie beflügelt. Als Künstler Autodidakt, hat er den Kopf voller Bilder, die ihn stets von neuem zur Auseinandersetzung treiben mit den Beobachtungen, Erfahrungen und Verletzungen des Alltags. Das ist für Mehner kein Widerspruch, vielmehr Anregung, Nährboden für unerschöpfliche Phantasie.

In den siebziger und achtziger Jahren erfährt er im Dresdner Kunstkreis Grundlagen für seine Gestaltungen, die sich im Spannungsfeld von Linie/Steg und Fläche bewegen und die wohl in den gestischen Auf- und Umbrüchen der Dresdner Malerei geschult sind. Ergänzt wird dies durch einen ungezügelter Hunger nach Literatur, von Ernst Jünger über E.T.A. Hoffmann und Hermann Lenz bis zurück zu Homer.

Die Schätze des Kupferstich-Kabinettes, besonders die lapidare Kraft der schlichten Einblatt-Holzchnitte des 15. Jahrhunderts spricht aus den Holzschnitten der neunziger Jahre und bildet so einen Gegenpol zur jahrelangen Auseinandersetzung mit der Romantik.

Mehners Schaffen vollzieht sich in Zyklen, die sich überlagern können. Zwischen 1979 und 1988 entstehen die so genannten Braunen Bilder, die mythologische Themen verarbeiteten. Braune Bilder deshalb, weil auf einfachsten, trivialem Packpapier gemalt. Papier, das leicht verletzbar Material – bevorzugter Bemalstoff der Künstler der DDR in den achtziger Jahren. Dem bleibt er auch für die Holzschnittfolgen der neunziger Jahre treu. Von 1983 bis 1988 entstehen die Blauen Bilder und schließlich 1986 bis 1990 die sogenannten „Igel“-Bilder.

links: o.T., Mischtechnik, 294x425 mm, 1996, o.T., Pinselzeichnung, 274x300 mm, 1993

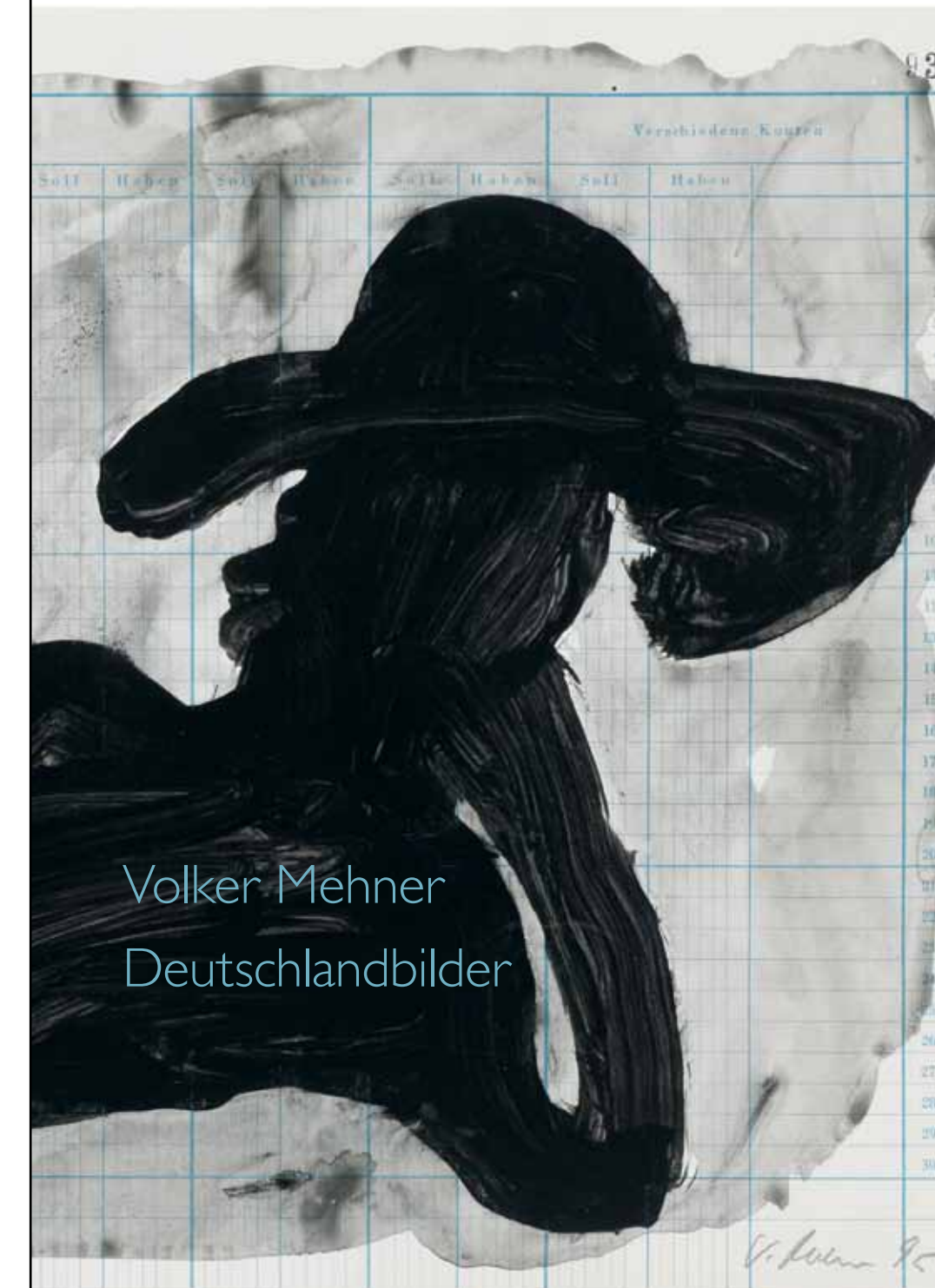
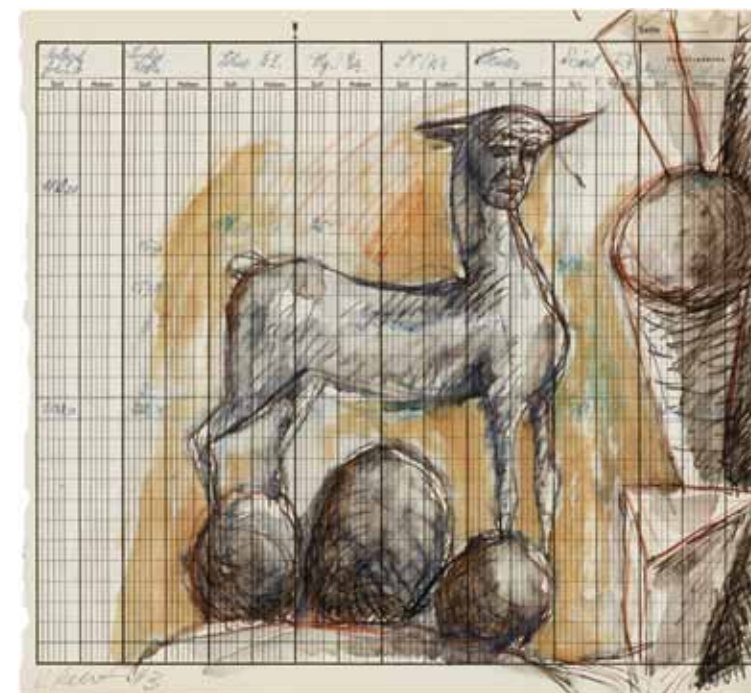


Die Jahre seit 1997 zeigen eine intensive Auseinandersetzung mit Holzschnitten. Sie überraschen durch eine ungekünstelte, beinahe archaische Bildsprache mit zeichenhaft verkürzten, wieder erkennbaren Naturformen, die aber durch ihr Herauslösen aus größeren organischen Zusammenhängen auffallen. Die Bilderzählungen im Holzschnitt, zu großen Bildteppichen zusammen gefasst in der Tradition mittelalterlicher Fastentücher oder Freskenzyklen mittelalterlicher Kirchen, verbindet die naive Freude des sich Mitteilens mit Beobachtungen und Erfahrungen der Gegenwart.

Wie seine Malerei ist die Grafik wesentlich von literarischen oder volksüberlieferten Stoffen geprägt, ohne deshalb einfach erzählerisch zu werden. Dafür sind die Bildquadrate formal viel zu spannungsreich angefüllt. In ihnen vollzieht sich im bildnerischen Umsetzen mit ihren ironisch verfremdenden Umwandlungen ähnlich wie in den Auseinandersetzungen in der Serie der Romantik ein Bändigen des Mystischen und Übernatürlichen, aber auch des Beängstigenden. Damit wird der Zyklus zu einem Katalog von existentiellen Fragen der Gegenwart. Suggestive Bildformen wie das Auge, das mehr als nur Sinnesorgan ist, auch mehr als nur Symbol des Heiligen Geistes in der mittelalterlichen Ikonographie. Die Folge lässt einen Bezug zur geistigen Befindlichkeit der Gegenwart erkennen, die einerseits „aufklärerisch“ ist und keine Tabus kennt, zugleich die christliche Tradition nicht leugnet, sondern darauf verweist und doch auch neuen Mythenbildungen Vorschub leistet.

Dr. Hans-Ulrich Lehmann
Kupferstich-Kabinett Dresden
(bearbeitet 2015)

rechts: o.T., Mischtechnik, 274x300 mm, 1993, o.T., Mischtechnik, 294x425 mm, 1995



Grusswort – Deutschlandbilder von Volker Mehner

Zum 25. Jahrestag der Wiedervereinigung



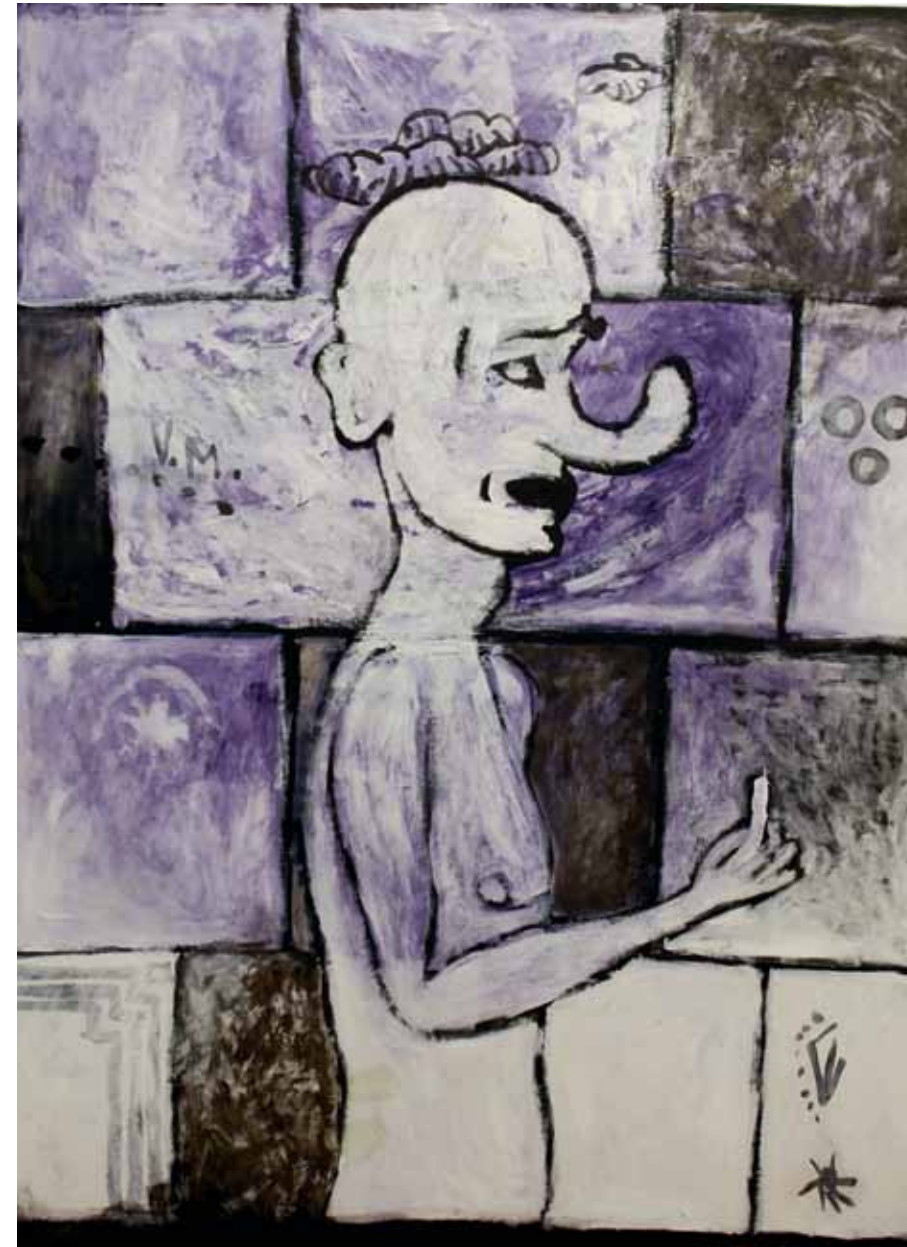
Viele ostdeutsche Kulturschaffende flohen aus der ehemaligen DDR in den Westen. Andere suchten ihren künstlerischen Weg angesichts von staatlicher Kontrolle und Repression. Sie wurden nicht nur unmittelbar Zeitzeugen elementarer sozialer, politischer und ökonomischer Umwälzungen, sie beteiligten sich mit ihrer künstlerischen Arbeit auch aktiv am friedlichen Wandel. Obwohl kein politischer Künstler im engeren Verständnis, prophezeite Volker Mehner schon im Jahr 1986 den Fall der Berliner Mauer. Sein monumentales Triptychon „Deutschlandbilder“ ist als Allegorie auf das Leben im geteilten Berlin zu verstehen. Schablonenhafte Figuren werden von den Symbolen staatlicher Repräsentation erdrückt. Nicht die Erlösung, sondern die Ohnmacht des Individuums ist der Leitgedanke dieses profanen „Andachtsbildes“. Die „Deutschlandbilder“ gehören zu den wenigen politischen Arbeiten aus dem umfangreichen Œuvre des 1953 geborenen Künstlers, sie sind jetzt erstmals in Frankfurt am Main zu sehen. In der ehemaligen DDR war an eine öffentliche Ausstellung solch subjektiver Bilder nicht zu denken; zu krass standen sie im Gegensatz zur herrschenden Doktrin des sozialistischen Realismus, d. h. einer Dienstbarmachung der Kunst im Sinne der SED-Herrschaft. Im Rahmen einer demokratischen Grundordnung kann und soll sich die Kunst uneingeschränkt entfalten können. Die Hessische Verfassung garantiert daher: „Niemand darf in seinem wissenschaftlichen und künstlerischen Schaffen und an der Verbreitung seiner Werke gehindert werden“ (Art. 10). Der Staat gewährleistet die umfassende Freiheit der Kunst. Die Erfüllung dieses verantwortungsvollen Auftrages gehört zu unseren vornehmsten kulturpolitischen Aufgaben.

Peter Feldmann

Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main



Deutschlandbilder, Triptychon, 160x222, 210x160, 160x222, Mischtechnik auf Leinwand, 1986



Volker Mehner

Deutschlandbilder

Papierarbeiten 1985 – 2015

Eröffnung am Donnerstag, 1. Oktober 2015, 19:00 Uhr

Geöffnet bis 18. Oktober 2015

Mittwoch, Donnerstag 14:00 – 20:00 Uhr und Freitag, Samstag, Sonntag 14:00 – 18:00 Uhr

Begrüßung: Kulturamt Frankfurt am Main

Lesung: Mit dem Dresdner Autor Uwe Hübner am Freitag, 9. Oktober 2015, 19:30 Uhr

Herausgeber: Kunst in Frankfurt e. V.

Ausstellungshalle

Schulstraße 1A, 60594 Frankfurt am Main, 069-96 20 01 88, www.ausstellungshalle.info

Mit freundlicher Unterstützung:

